

Abstract

KI-Ethik und indirekte Medienpädagogik – Wo bleibt die soziale Innovation?

Dr. Michael Funk, *Universität Wien*

Das Thema der Künstlichen Intelligenz (KI) ist nicht neu und lässt sich bis hin zu antiken Mythen, Golems, Puppenspielautomaten und Ideen künstlicher Menschen zurück verfolgen. Seit den Durchbrüchen elektronischer Digitalcomputer (von Neumann, Turing, Zuse et al.) in den 1940/50er Jahren und deren anschließender Vernetzung, die seit den frühen 2000ern in einer Schwemme Metadaten produzierender Smartphones mündete, hat KI eine greifbare Oberfläche erhalten – die der technologischen Informationsverarbeitung. Auf der einen Seite ist es zu einer regelrechten Publikationsindustrie gekommen, in welcher sich Sachbuchautor*innen darin überbieten, hart an der Grenze zur Science Fiction, trans- und posthumanistische Visionen superintelligenter Maschinen im Konjunktiv des evtl. Möglichen auszumalen. Nicht selten wird darin mehr oder weniger schlüssig die Überwindung des Menschseins durch Computer propagiert (Kurzweil, Harari, Tegmark et al.) – übrigens meistens ohne dabei das Problem einer einheitlichen Bestimmung des „Menschseins“ selbstkritisch zu thematisieren. Auf der anderen Seite wird in Europa der Weg transnationaler Regulierung versucht. Hierzu werden Ethics-Guidelines vorgelegt, die dann top-down als Prüflisten vertrauenswürdiger KI dienen sollen.[1]

Ganz ähnlich verfährt im Übrigen die Stadt Wien, die ihr Smart City Konzept mit einem als „digitaler Humanismus“ bezeichneten Pamphlet versucht gesellschaftlich zu legitimieren.[2] [3] Machen wir es kurz: KI-Ethik steckt gehörig in der Klemme. Auf der einen Seite wird sie zur bloßen Witzfigur anti-humanistischer Spekulationen und auf der anderen Seite zur Bürokratie unternehmerischer Checklisten sowie zum Persilschein kommunaler Smart City Narrative degradiert.[4] [5] Kann beides Thema der Medienpädagogik sein? Ja! Kann beides eine Orientierung bzw. Grundlage des Ethikunterrichts im Umgang mit digitalen Medien bieten? Nein! Es fällt nicht schwer, mit nur wenig Aufwand – zur Not schlage man halt bei Wikipedia nach – Ethik im neuzeitlichen Sinne als Wissenschaft von der Moral zu identifizieren. In einer KI-Ethik, die ihren Namen auch wert ist, wird nicht KI als Wirtschaftsfaktor oder Etikett der Selbstinszenierung legitimiert, sondern über soziale Innovationen und ihre Normen wissenschaftlich, selbstkritisch und rational gestritten. KI-Ethik ist eben nicht die Reduktion von Ethik auf das, was Computer am besten können: Rechnen, Statistik, Kalkülbildung – sie ist zuerst Ethik. Was da gerade als „KI-Ethik“, also als Akzeptanzbeschaffung oder Science Fiction, an vielen Stellen medienwirksam gefeiert wird, kann leider zu oft den einfachsten methodischen Anforderungen einer wissenschaftlich-rationalen Ethik nicht gerecht werden.

Das eigentlich Desaster dabei: Es gibt ja eine zutiefst humanistische Frage, die uns für heutige Medienpädagogik von außerordentlicher Brisanz sein sollte. Jedoch gerät diese leider zu oft zwischen die Mühlräder technokratischer Kräutzeltests und indifferenter post- und transhumanistischer Nebelschwaden: Wo und wie kann Ethik nicht nur Wissenschaft im modernen europäischen Sinne sein, sondern auch eine Lebenskunst, Klugheits- und Weisheitslehre, die sozusagen bottom-up verschiedene soziale und kulturelle Wege kennt. Ich möchte daher in meinem Beitrag die Frage aufwerfen und diskutieren, welche Potentiale in einer Verbindung aus indirekter Medienpädagogik – wo analoge, soziale und leibliche Lebenserfahrung als Grundlage gelingender Lebensentwürfe im Umgang mit digitalen Medien begriffen wird (Hübner, Waldorfpädagogik) – und indirekter KI-Ethik – verstanden als praktische Weisheit im kritischen Dialog mit dem wissenschaftlichen Verständnis der Moralwissenschaft – spielen kann. Dabei stelle ich die Hypothese zur Diskussion, dass eine als bloß top-down missverstandene KI-Ethik kein gesellschaftliches Paradigma für eine gelingende Medienpädagogik abgeben kann. Soll Bildung orientiert werden an der sozialen Innovationskraft jugendlicher Menschen, dann ist KI-Ethik im Spannungsfeld aus Moralwissenschaft und an Menschen-orientierter praktischer Lebensklugheitslehre bottom-up zu verstehen – und eben nicht als von oben nach unten durchgedrückte Guidelines, Persilscheine oder Kassenschlager spekulativer Selbstdarstellung. Haben wir die Medienpädagogik, die wir brauchen, und

4th International INASTE Congress:

Realizing Humanity.

Perspectives in Education / Perspektiven für Bildung und Erziehung

May 18 – 20, 2022 / Vienna

brauchen wir die Medienpädagogik, die wir haben? Diese Frage wird nicht zu beantworten sein ohne sie in gleichem Maße auch hinsichtlich der KI-Ethik zu stellen.

[1]<https://ec.europa.eu/futurium/en/ai-alliance-consultation.1.html>

[2]<https://science.apa.at/power-search/321187203695523971>

[3]https://dighum.ec.tuwien.ac.at/wp-content/uploads/2019/07/Vienna_Manifesto_on_Digital_Humanism_DE.pdf

[4]<https://www.deutschlandfunk.de/kuenstliche-intelligenz-und-ethics-washing-wir-haben-keine-100.html>

[5]<https://www.tagesspiegel.de/politik/eu-ethikrichtlinien-fuer-kuenstliche-intelligenz-nehmt-der-industrie-die-ethik-weg/24195388.html>